

PICKL, OTHMAR *Die Verkehrswege nach dem Südosten vom Ausgang des Mittelalters bis ins 18. Jahrhundert*, in: *Südostdeutsches Archiv* 15–16 (1972–1973) S. 101–114.

„Der Verlauf der wichtigsten Verkehrswege nach dem Südosten Europas ist in großen Zügen durchaus bekannt. Das eigentliche Problem besteht jedoch darin, daß wir über die Frequenz der einzelnen Straßen, d. h. über die Intensität des Handels auf den verschiedenen Verkehrswegen und in den einzelnen Epochen wenn überhaupt, dann nur sehr dürftig informiert sind. Hier liegt derzeit der Schwerpunkt der handelsgeschichtlichen Forschung“ (S. 101). Von dieser Problemstellung ausgehend gibt PICKL einen Überblick über den Verlauf der wichtigsten Verkehrswege zu Lande und zu Wasser vom Mittelalter an. Das Schwergewicht der Darstellung liegt auf dem Kapitel „Die Auswirkungen der Türkenkriege auf die Verkehrs- und Handelswege nach dem Südosten“. Erstaunlich ist die hier aufgezeigte Dynamik der Handelswege in den rund 250 Jahre andauernden bzw. immer wieder aufflackernden Auseinandersetzungen. Als Folge der regionalen Kämpfe und Verheerungen stellte sich der Handel rasch auf andere Transportwege und andere Märkte um. Ungarn wird in diesem großen Zusammenhang immer wieder angesprochen. — Eine Übersichts-Karte liegt bei.

Ekkehard Völkel

Regensburg

TAKÁCS, BÉLA *Egy XVIII. századi kézirat Kismarja történetéről* [Eine Handschrift aus dem 18. Jh. zur Geschichte von Kismarja], in: *A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve* 1973, S. 203–220.

Der *notarius* von Kismarja (Komitat Hajdú-Bihar) MÁRTON HABOKAI verfaßte 1795 „ad usum scholae“ eine kurze Chronik dieses Ortes, die hier im vollen Wortlaut in der ungarischen Originalsprache veröffentlicht wird. Der Schwerpunkt liegt auf dem siebenbürgischen Fürsten ISTVÁN BOCSKAI (1606), weil dieser Kismarja das Privileg einer „freien Stadt“ verliehen hat. Die Darstellung gliedert sich in folgende Teile: 1. „Über die wunderbare Herkunft der Familie Bocskai“. 2. „Über einige der berühmtesten Taten Istvan Bocskais“. 3. „Über den traurigen Tod István Bocskais“ (mit der ins Ungarische übertragenen Grabinschrift des Fürsten). 4. „Über die ... Freiheiten, die Bocskai ... verliehen hat“, wobei 16 Privilegien (wie Steuerfreiheit, Marktrecht, Recht auf Verhängung und Vollzug der Todesstrafe) aufgezählt werden. 5. „Welchen Veränderungen war diese Stadt wegen ihrer Freiheit unterworfen?“

Am Schluß nimmt HABOKAI Bezug auf seine Zeit und überschreibt den 6. Teil mit der Frage „Was ist der Grund, daß die Einwohner der freien Stadt Kismarja nicht reicher sind als andere Bewohner von Helységbéli, wo sie doch von Gutsherren-Diensten frei sind?“ Die Ursache des Zurückbleibens sieht er darin, daß für die gewachsene Bevölkerungszahl nicht genügend Boden zur Verfügung steht und daß dieser außerdem nicht zweckmäßig bestellt sei. Er schlägt zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage modern anmutende Maßnahmen vor, u. a. Ansiedlung von Gewerbe-Betrieben und handwerkliche Ausbildung der Jugendlichen in den nahen Städten Váradi (Nagyvárad; heute Oradea) und Debrecen.

Einige Passagen werfen ein bezeichnendes Licht auf die bis zum Ausgang des 18. Jhs. fortlebenden Legenden um BOCSKAI. Wieweit manche Aussagen HABOKAIS der Wirklichkeit entsprechen (z. B. die Auffassung, BOCSKAI sei in Kismarja zur Welt gekommen), müßten im einzelnen nachgeprüft werden. Auch die Frage, welchen besonderen Ertrag zur Ortsgeschichte von Kismarja diese Chronik zu vermitteln vermag, kann nur aus einem eingehenden orts- und regionalgeschichtlichen Studium heraus beurteilt werden. Auf jeden Fall bemerkenswert ist die äußere Form, die in Fragen und Antworten (nach Katechismus-Art) den Stoff für die Schulkinder aufbereitet.

Ekkehard Völkel

Regensburg

DONAUMONARCHIE DER HABSBURGER

POLIŠENSKÝ, JOSEF *Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618–1648*. Prag. Academia; Wien, Graz, Köln: Böhlau 1971. 239 S., 16 Bildtafeln. = Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia 1.

Mit diesem Einleitungsband soll eine auf 7 Bände geplante Quellenedition aus tschechoslowakischen Archiven über den 30jährigen Krieg eröffnet werden. Der Verf. gibt im Vorwort die Ziele dieses Einführungsbandes bekannt: 1. Erklärung des Zweckes und der Grundsätze der Editionsreihe, 2. Übersicht über alle für die Edition in Betracht kommenden Bestände der tschechoslowakischen Archive, 3. Aufzeigung der historiographischen internationalen Probleme, die aufgrund der in der Tschechoslowakei vorhandenen Archivbestände von der tschechoslowakischen Geschichtsschreibung gelöst werden können.

In der Einleitung zeigt der Verf. die Gründe auf, die eine Neuinterpretation des 30jährigen Krieges notwendig machen. Er definiert diesen europäischen Krieg als einen politischen Konflikt, der die logische Folge einer politischen Krise der alten aristokratischen Klasse in verschiedenen Gebieten Europas war. Da diese politische und soziale Krise des 30jährigen Krieges in den böhmischen Ländern tiefe wirtschaftliche Wurzeln hatte, glaubt POLIŠENSKÝ, daß er durch eine Untersuchung der böhmischen Krise diese in die gesamt-europäische Krise einfügen und für die geschichtliche Entwicklung Europas im 17. Jh. von Böhmen aus gesamt-europäische Aussagen machen kann.

In diesem Zusammenhang kann POLIŠENSKÝ auch über die historische Entwicklung in Ungarn zu dieser Zeit wichtige Teilaspekte herausarbeiten. Denn schon im böhmisch-niederdeutschen Krieg (1618–1628) war Siebenbürgen beteiligt an der europäischen Koalition gegen das Haus Habsburg. Bereits im Konflikt der Habsburger mit den böhmischen Ständen (1618–1621) gibt es enge Berührungspunkte zwischen den böhmischen Ständen und dem Fürstentum Siebenbürgen. In seinem Forschungsbericht über den derzeitigen Forschungsstand zum böhmischen Krieg (1618–1621) werden von POLIŠENSKÝ die Forschungsergebnisse slowakischer Historiker (MIROSLAV HROCH und JOSEF PETRÁŇ) zur Krise und Regression der ungarischen Wirtschaftsentwicklung im Rahmen der europäischen Gesamtwirtschaft angeführt. Der Verf. sieht die politische Krise in Böhmen auch im Zusammenhang mit den in Ungarn tobenden Türkenkriegen und den Aufständen des ungarischen Adels unter BOCKA. Er verweist auf das Familienarchiv der BUQUOY, das wichtige Informationen über die Militäraktionen in Ungarn in den Jahren 1619–1621 enthält. Eine wichtige Quelle für die Entwicklung Siebenbürgens sind auch die Föderationsakte der böhmischen mit den ungarischen Ständen und die Konföderationsartikel der böhmischen Stände mit dem siebenbürgischen Adel, die im August 1621 in Neusohl von beiden Seiten verabschiedet wurden. Für die ungarische Beteiligung am 30jährigen Krieg weist der Verf. auf die Familienkorrespondenz IMRICH THURZOS im Staatsarchiv in Bitca hin, der als Militärbefehlshaber und Diplomat GÁBOR BETHLENS am böhmischen Krieg teilnahm. Von den Familienarchiven in der Slowakei erwähnt POLIŠENSKÝ das Archiv der Familie PÁLFFY im Slowakischen Zentralarchiv in Preßburg. Weitere Berührungspunkte der ungarischen mit der böhmischen Geschichte werden im Kapitel „Der böhmische Krieg und die politischen Beziehungen zwischen dem europäischen Osten und Westen“ behandelt. Der Verf. weist dabei auf die geringe Machtbasis von BETHLEN hin, um dem Winterkönig FRIEDRICH entscheidend helfen zu können.

Für die ungarische Geschichte besonders aufschlußreich ist das Kapitel „Der dänische Krieg in Mähren und Ungarn (1626–1627)“. In diesem Konflikt spielte vor allem das Kupfer Oberungarns (d. h. der Slowakei) und seine Vermarktung in Westeuropa eine gewisse Rolle. GÁBOR BETHLEN selbst war an diesem Konflikt in der Anti-Habsburg-Koalition mitbeteiligt. Doch ist seine Persönlichkeit nach Ansicht des Verf. durch die ungarische Geschichtsschreibung überschätzt worden. Für eine Neubeurteilung BETHLENS verweist POLIŠENSKÝ auf dessen bisher unbekannt

Korrespondenz mit MANSFELD und JOHANN-ERNST VON SACHSEN WEIMAR. In der Darstellung über die Beendigung des Krieges und den Westfälischen Friedensschluß kann der Verf. noch einmal wichtige Familienarchive in der Slowakei anführen. Als wichtigste seien die Archive der ERDÖDY, ESZTERHÁZY, PÁLFFY, RÉVAY, ZAY und CSÁKY erwähnt. Nach der Meinung des Verf. lassen sich aus diesen Quellen verhältnismäßig gut die Verbindungen der Anti-Habsburg-Bewegungen der Stände, besonders die Aktionen GEORGS II. RÁKÓCZI mit den Türken, studieren. Zur Abrundung eines neuen Geschichtsbildes kann auch das reiche Material aus den städtischen Archiven (Preßburg, Kremnitz, Neusohl, Leutschau u. a.) sowie ein Teil der Komitatsarchive weitere Beiträge liefern. Außerdem enthält dieser Einleitungsband noch einige weitere Hinweise auf Berührungspunkte der ungarischen Geschichte mit der Geschichte des 30jährigen Krieges. Im Schlußkapitel fährt der Verf. verschiedene methodologische Fragen an, die mit der Edition der Quellen entstehen. Im ganzen gesehen ist dieses Editionsprojekt der tschechischen Historiker zu begrüßen. Die präzise Arbeitsmethode, die POLIŠENSKÝ anwendet, wird überall auf eine gute Aufnahme stoßen und vielleicht auch einen Anreiz bilden, mit einem ähnlichen Unternehmen in anderen Ländern zu beginnen.

Horst Glassl

München

TOEGEL, MIROSLAV; KOČI, JOSEF; POLIŠENSKÝ, JOSEF [Hrsg.] *Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen. Quellen zur Geschichte des Böhmisches Krieges (1618–1621)*. Prag: Academia; Wien, Graz, Köln: Böhlau 1972. 320 S., 16 Beil. = Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia 2.

Der Band enthält 900 Dokumente bzw. Regesten von Dokumenten, (aus 30 Archiven und Bibliotheken Böhmens und Mährens), die sich auf den Beginn des 30jährigen Krieges in den Jahren 1617–1621 beziehen. Die reichste Auswahl dieser wichtigen Quellen befinden sich in Archivfonds der Buquoy'schen Militärkanzlei. Für die diplomatische Tätigkeit der habsburgischen Kanzlei gibt der Nachlaß des Kardinals DIETRICHSTEIN, der aus verschiedenen Archiven zusammengetragen wurde, wichtige Aufschlüsse.

Für die ungarische Geschichte ist vor allem das Archivmaterial aufschlußreich, das die Konföderation der böhmischen mit den ungarisch-siebenbürgischen Ständen betrifft. In diesem Zusammenhang ist besonders aufschlußreich, welche Rolle „die türkische Gefahr“ und die Politik GÁBOR BETHLENS spielt. Erneut wird die Tatsache beleuchtet, daß die Koalition des ständisch regierten Böhmen mit Siebenbürgen und seinem Fürsten BETHLEN als ein Teil des Planes zu verstehen ist, Europa ohne Habsburg neu zu gestalten. Die treibende Kraft für diese Koalition war, wie aus den Dokumenten hervorgeht, ohne Zweifel BETHLEN, der sich durch Verhandlungen gegenüber den Osmanen absichern wollte. Dabei rückte die Abhängigkeit Siebenbürgens von der Türkei stark in den Vordergrund, was bei den protestantischen Fürsten Bedenken gegen ein zu enges Bündnis mit BETHLEN hervorrief. Diese Bedenken waren auch in der Person BETHLENS begründet, dessen wankelmütiger Charakter aus den veröffentlichten Dokumenten deutlich wird. Die Gesandtschaft, die auf seine Veranlassung von der Ständekonföderation nach Konstantinopel geschickt wurde, konnte für Böhmen und Siebenbürgen keine Entlastung bringen, da die Prager Regierung sich nicht für eine klare Bündnispolitik mit den Osmanen entschied. Eine Reihe von Schriftstücken gibt Aufschluß über BETHLENS Rolle in den Kämpfen in Mähren nach der Niederlage der Böhmen am Weißen Berg auf Seiten JOHANN GEORGS VON JÄGERNDORF.

Die weiterführende Forschung über die Rolle Ungarns und Siebenbürgens in der Anti-Habsburg-Koalition zu Beginn des 30jährigen Krieges erhält in dem vorliegenden Werk ein wichtiges Hilfsmittel zum Auffinden weiterer Quellen. Die Benutzung wird erleichtert durch eine Übersicht der in die Edition aufgenommenen Bestände sowie durch ein Personen- und Ortsnamenregister.

Horst Glassl

München

LHOTSKY, ALPHONS *Das Zeitalter des Hauses Österreich*. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (1520–1527). Wien, Köln, Graz: Böhlau in Komm. 1971. 232 S. = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 4.

Das vorliegende Werk war als Beitrag für die Neubearbeitung des Handbuchs für österreichische Geschichte von ALFONS HUBER gedacht. Nach dem Tode des Verf. (Lehrstuhlinhaber für österreichische Geschichte an der Universität Wien) beschloß die Österreichische Akademie der Wissenschaften diese Darstellung des kurzen Zeitraumes 1520–1527, die als Bruchstück im Nachlaß vorlag, als Monographie herauszugeben.

Der sicherlich wohlüberlegte Titel „Das Zeitalter des Hauses Österreich“ weist auf einen weitaus größeren Rahmen hin, für den dieses Werk konzipiert war. Im wesentlichen wird versucht, die Ergebnisse der Einzelforschung zu einer großen Synthese zusammenzufassen sowie neu zu gestalten und zu interpretieren. Im ersten Kapitel „Die wirkenden Kräfte“ wird auf die gesamte Staatenwelt West- und Mitteleuropas und ihre Weiterentwicklung im Spätmittelalter, besonders zur Zeit FRIEDRICHS III. und MAXIMILIANS I., hingewiesen. Reichsbewußtsein, Reichsideologie und Reichsidee werden gestreift und als Problem diskutiert. Diese Begriffe dienen als Rahmen für eine grundsätzliche Beurteilung der habsburgischen Kaisermacht. Neben dem Reich als Mittelpunkt des europäischen Staatensystems werden die aufsteigenden neuen Kräfte Europas, wie Frankreich, England und Spanien, in das Kräftespiel eingeordnet, unter der grundsätzlichen Frage, von welcher Kraft das europäische Staatensystem bestimmt wurde. Die Neugestaltung des europäischen Staatensystems in der Zeit KARLS V. und seines Bruders FERDINAND I. bildet das Kernstück des Buches („Die Neugestaltung Mitteleuropas 1519–1526“). Daran anschließend wird FERDINANDS Regierungstätigkeit in den habsburgischen Erbländern im Südosten des Reiches behandelt, die erfüllt ist vom Kampf gegen aufrührerische Adelige, unzufriedene Bauern und der gegen die Grenzen vordringenden Osmanen. Aus Familienkorrespondenz der Habsburger und einschlägiger Literatur versucht der Verf. ein Bild vom Schicksalsjahr 1526 (Schlacht bei Mohács) zu entwerfen. Doch dieser Abschnitt des Buches blieb bereits Torso. Das nächste Kapitel behandelt die politische Neuordnung in Böhmen und Ungarn, wobei sich FERDINAND I. in beiden Ländern gegen mächtige Oppositionsparteien durchsetzen mußte, um seine auf Verträgen beruhende Erbfolge zu sichern.

Auch in der nur bruchstückhaften Form läßt diese Darstellung die umsichtige Hand eines großen Historikers erkennen, dem leider die Vollendung nicht vergönnt war.

Horst Glassl

München

FRANK, ISNARD *Zur Errichtung der österreichisch-ungarischen Dominikanerprovinz zu Beginn des 18. Jahrhunderts und zu ihrer Vorgeschichte (1569–1704)*, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 43 (1973) S. 287–341.

Der Verf. beabsichtigt nicht, die ganze Entstehungsgeschichte der österreich-ungarischen Dominikanerprovinz im 18. Jh. darzustellen, sondern will nur mit Hilfe des vorhandenen Archivmaterials aus den Grazer und Wiener Dominikanerklöstern einen Überblick über die Geschichte der österreichischen Konvente bis zur endgültigen Trennung von der Provinz Teutonia geben. Dies ist ihm ohne Zweifel gelungen. Erstmals veröffentlichte Dokumente erhellen den geschichtlichen Ablauf. Auch werden die Aspekte des Ordens in Ungarn erörtert, soweit die Zusammenhänge es erfordern. Mit Recht wird die Vorherrschaft der Österreicher in der ungarischen Provinz im 17. und 18. Jh. festgestellt, was eine vollständige Wende der bisherigen Verhältnisse bedeutet. Denn im Mittelalter ist es umgekehrt gewesen: das erste österreichische Dominikanerkloster in Wien ist von Ungarn aus gegründet worden. Es ist nur zu bedauern, daß der sonst sehr inhaltsreiche Aufsatz die entsprechende, besonders die ungarische, Spezialliteratur kaum berücksichtigt.

Gabriel Adriányi

Bonn